

Vor verfrühter Exitpolitik gewarnt

Konjunkturlösungen bis Ende 2010 „durchwirken“ lassen – Finanzmarkt-Roundtable

**Börsen-Zeitung, 6.10.2009
Iz Frankfurt – Der Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW), Michael Hüther, und der Chefökonom der DekaBank, Ulrich Kater, haben vor einem zu frühen Exit aus den Konjunkturlösungen gewarnt. Die expansive Ausrichtung sei noch länger notwendig, sagte Kater auf dem Finanzmarkt-Roundtable von IW, DekaBank und Börsen-Zeitung. Hüther wandte sich zudem gegen überzogene Warnungen vor der überbordenden Staatsverschuldung. Die Konsolidierung sei „gestaltbar“.**

Deka-Chefökonom Kater hat die deutschen Konjunkturpakete hinsichtlich ihres Volumens und Zugschnitts gegenüber Kritik verteidigt. Vor dem Hintergrund der dramatischen Entwicklung 2008/2009 sei etwa die Abwrackprämie durchaus als Erfolg zu werten. Sie habe auf die negativen Erwartungen gezielt, die bis dahin zur Verschärfung der Krise beigetragen hätten.

Auch der Finanzmarktexperte des IW, Manfred Jäger, pflichtete Kater diesbezüglich bei, weil nicht die Reaktion der Banken auf die Krise die Rezession befördert hätte, wie vielfach konstatiert, sondern die Reaktion der Konsumenten und Investoren. Alle seien zutiefst verunsichert gewesen und hätten sich plötzlich

bei Anschaffungen zurückgehalten. Er sprach von „Angststarre“ und „Ausgabenstreik“. Die Kreditzurückhaltung der Banken sei nicht das Problem gewesen, weil schlicht die Nachfrage gefehlt habe. Deshalb könne man auch nicht von einer „Kreditrationierung“ sprechen. Jäger: „In Köln gibt es auch keine Rationierung von Altbier – schlicht, weil keiner Altbier trinkt.“ Zum Problem könne eine Kreditklemme jedoch in Aufschwungzeiten werden.

Auch nach Ansicht von IW-Direktor Hüther haben die zügigen und weltweit parallel vorgenommenen Krisenhilfen dazu beigetragen, die konjunkturellen Erwartungen bereits zu einem frühen Zeitpunkt wieder zu stabilisieren. Er geht davon aus, dass es nicht zu einer Kreditklemme kommt, da das Wachstum 2010 relativ niedrig bleiben werde.

Tobias Cwik vom House of Finance an der Goethe-Universität Frankfurt bezweifelte allgemein die positive Wirkung von Konjunkturprogrammen. Zum einen reduziere der Anstieg von Staatsausgaben den Konsum durch Verdrängungseffekte, zum anderen würden die Haushalte in Erwartung höherer Steuern und Zinsen von sich aus ihr Konsumverhalten zügeln. Alle Rechenmodelle zeigten, dass die Ausgaben der Konjunkturpakete höher lägen als der rechnerische Ertrag durch er-

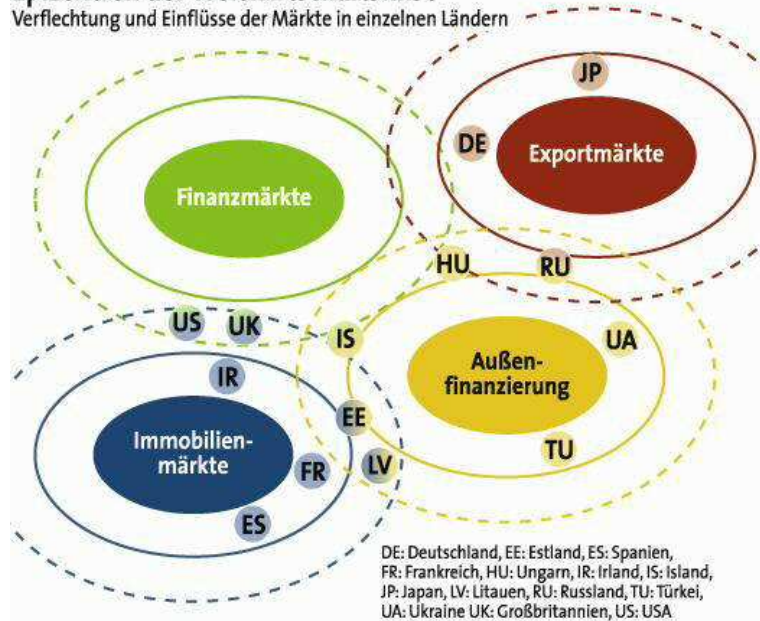
höhtes Wachstum. Hans Jäckel, Chefökonom der DZ Bank, pflichtete dem bei. Konjunkturprogramme hätten grundsätzlich eine Tendenz zur Destabilisierung. Die Sorge der Menschen um Leistungsentzug und höhere Steuern sei stets stärker als die stimulierenden Effekte.

Dieser Ansicht hielt Kater entgegen, dass die Pakete immerhin zur Stabilisierung beigetragen hätten. Schließlich sei unklar, wie tief die Wirtschaft ansonsten gefallen wäre. Auch zum gegenwärtigen Zeitpunkt sei man „noch nicht über den Berg“. Nach seinem Geschmack wird daher „zu früh über Exit-Strategien geredet“. Noch weit ins Jahr 2010 hinein werde man die expansive Ausrichtung beibehalten müssen.

Auch nach Ansicht von IW-Direktor Hüther muss man den Stimulus bis einschließlich 2010 „durchwirken“ lassen. Erst 2011 sollte man mit der Konsolidierung beginnen. Er kritisierte die Überhöhung der Schuldenproblematik. Das Defizit habe zu Anfang des Jahrtausends auch über der Maastricht-Schwelle gelegen. Damals sei es einer verfehlten Haushaltspolitik geschuldet gewesen, die Schulden heute seien anderer Natur. Im Übrigen seien die Größenordnungen durchaus handhabbar.

Epizentren der Weltwirtschaftskrise

Verflechtung und Einflüsse der Märkte in einzelnen Ländern



© Börsen-Zeitung

Quelle: DekaBank, ifW Kiel